

BRUDER GIUSEPPE UND DIE FRANZISKANER IN GRAVINA

In der Kirche neben unserem Kreuzgang befindet sich ein Gemälde, das dem heiligen Sebastian gewidmet ist. Aus der Signatur des Malers lassen sich sein Name, sein Geburtsort, ein Ort, an dem er zeitweise lebte, und das Jahr der Entstehung des Bildes entnehmen: „*Frater Joseph a Gravina pingebat 1678*“.

Bruder Giuseppe arbeitete unermüdlich als Freskomaler in Nardò, Galatina und weiteren Klöstern der Provinz. Keine schriftliche historische Quelle berichtet über ihn, doch lassen sich ihm auch die Fresken unseres Kreuzgangs zuschreiben, wenn man sie mit jenen im Kloster von Galatina vergleicht, mit denen sie viele Gemeinsamkeiten haben und die noch die Jahreszahl (1696) und seine Signatur tragen.

Unter den heraldischen Wappen fügte Bruder Giuseppe auch das von Vincenzo Maria Orsini ein, der von 1675 bis 1724 Bischof war. Damit lässt sich der Beginn der Arbeiten auf etwa 1675 datieren. 1696 kann als mögliches Abschlussdatum gelten, da die stilistisch raffinierteren Lösungen in Galatina vermuten lassen, dass diese Fresken später entstanden sind.

Glaube, Werte, Träume, Erfahrungen, Lektüren und vor allem die große Liebe zu seinem Franziskanerorden — der Stolz der Zugehörigkeit, der Wunsch, durch die Erzählung der heldenhaften Entscheidungen seiner Mitbrüder zu beeindrucken, ihre theologische Bildung, der Dienst, den sie in vielfältiger Weise, Männer wie Frauen, der Kirche und der Welt geleistet haben — all das findet sich in Bruder Giuseppe's Fresken. Dutzende wandernde Franziskaner nutzten die mündliche Erzählung in Häusern, auf Plätzen und Straßen, um Häresien abzuwehren, die Zuhörer dem Glauben näherzubringen und moralische Gebote oder einfach nur gute Verhaltensmodelle zu vermitteln. Auch Bruder Giuseppe hatte ein erzieherisches Ziel: Mit seinen Fresken wollte er den Glauben seiner Mitbrüder oder der Besucher des Kreuzgangs stärken, indem er die Exzellenz des Franziskanertums hervorhob: Päpste und Kardinäle, Theologen und Prediger, Selige und Heilige, Märtyrer und Asketen, die sich der Keuschheit, Buße, dem Gebet und der Nächstenliebe verschrieben hatten. Ihre Lehre, ihre Suche nach Gott, ihr heroisches Tugendmaß, ihre immer wieder erzählten Wunder sollten den Besucher (und hoffentlich heute auch den Leser) in eine dramatische, ferne, aber wunderbare und erbauliche Atmosphäre versetzen. Dazu nutzte er Fresken mit kurzen Legenden, die halfen (nicht nur den Buchunkundigen), Szenen zu erkennen oder wiederzuerkennen, die alte, noch heute bedeutungsvolle und faszinierende Geschichten erzählen. Im 8. Jahrhundert schrieb der Kirchenvater Johannes von Damaskus: „Wenn ein Heide kommt und sagt: Zeig mir deinen Glauben [...] führe ihn in die Kirche und zeige ihm die Ausschmückung und erkläre ihm die Abfolge der heiligen Bilder.“ Man stelle sich den Erzählerbruder vor, der zum Betrachten der Fresken einlädt, vielleicht begleitet von Musik und dem Gesang der betenden Brüder. Eine fesselnde Kommunikation — man würde heute sagen: eine multimediale Präsentation, ein früher PowerPoint, und dazu noch geschmackvoll gestaltet.